

# Der Gesellschafter.

Abonnementspreis  
in Nagold halbjährlich  
54 kr., im Bezirke  
Nagold 1 fl. 2 kr.,  
im übrigen Theil un-  
seres Landes 1 fl. 8 kr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Druckungs-Bedürfe  
für die zweispaltige  
Garmen-Zelle oder  
für den Raum bei ein-  
maligem Einrücken  
2 kr., bei mehrmaligem  
einmal 1 1/2 kr.

Nr. 116.

Samstag den 7. Oktober

1871.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Nagold. Eisenbahn.** Die Bezirksangehörigen werden auf das Gesetz vom 2. Oktober 1865, betreffend die gerichtliche Bestrafung derer, welche den Transport auf Eisenbahnen gefährden, auf das Gesetz vom gleichen Tage, betreffend die Verwaltung der Eisenbahnpolizei und die Bahnordnung vom gleichen Tage, Reg.-Blatt 1865, Seite 385-392, aufmerksam gemacht. Die Ortsvorsteher haben das erstgenannte Gesetz, sowie die Bahnordnung in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.  
Den 5. Oktober 1871.  
K. Oberamt. Bötz.

K. Kameralamt Neuthin.  
Am Montag den 9. d. Mts.,  
Vormittags 11 Uhr,

wird auf der Kameralamtskanzlei ein  
**Akkord über die Abfuhr**  
der zur Meierei Neuthin gehörigen 5  
steinernen **Schweinställe**, welche auf  
den von hier 4 1/2 Stunden entfernten  
Lügenhardter Hof bei Calw verfest wer-  
den sollen, vorgenommen, wozu Liebhaber  
eingeladen werden.  
Neuthin, 5. Oktober 1871.

K. Kameralamt.

Revier Schönbrown.

## Akkord.

Am Dienstag den 10. d. Mts. wird  
das Umgraben und Herrichten einer im  
Staatswald Dachsbau anzulegenden 1  
Morgen großen **Pflanzschule** ver-  
akkordirt.

Zusammenkunft Nachmittags 3 Uhr beim  
„Hohen Markstein“ an dem Sträßchen nach  
Martinsmoos.

Wilberg, 5. Oktober 1871.

K. Revieramt.

Zeit, N.-B.

Revier Simmersfeld.

## Akkord

über

## Maurer-Abeiten.

Bei der Petermühle am  
Donnerstag den 12. d. Mts.,  
Morgens 10 Uhr,

in **Gumpelscheuer**:  
Ueberschlagsumme über Graben-  
pflaster 90 fl.  
Ueberschlagsumme über Falken-  
ställe 48 fl.  
Ueberschlagsumme über Dohlen 50 fl.  
Den 5. Oktober 1871.

K. Revieramt.  
Fischer.

Revier Stammheim.

## Stammholz-Verkauf.



Montag den 9.  
d. Mts., aus dem  
Staatswald  
Didemer Wald:  
11 Rabellang-  
holzstämme,  
mit 1240

Cubifuß,

1 Rabellangholzstamm, mit 86 Cub. f.  
Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr auf  
der sogenannten Herrschaftsbrücke beim  
Staatswald Didemer Schloßle.

Stammheim, 5. Oktober 1871.

K. Revieramt.  
Weinland.

Altenstaig Stadt.

## Gefundene Uhr.

Auf der oberen Thalstraße wurde eine

silberne Taschenuhr gefunden, welche der  
Eigentümer

bis 14. d. Mts.

bei der unterzeichneten Stelle abholen kann,  
widrigenfalls sonst über dieselbe verfügt  
werden müßte.

Stadtschultheißenamt.

Nagold.

## Stockholz-Verkauf.



In den Stadt-  
waldbezirken  
Winterhalbe, Som-  
merhalbe, Killberg  
und Dreispitz wer-  
den am

Mittwoch den 11.

Oktober,

Vormittags 9 Uhr,

ca. 55 Klafter Stockholz im Boden

verkauft.

Die Zusammenkunft findet beim Win-  
terbrücke statt.

Den 6. Oktober 1871.

Gemeinderath.

Altenstaig Dorf,

Oberamts Nagold.

## Scheiterholz-Verkauf.



Am Montag den  
9. d. Mts., Nach-  
mittags 1 Uhr,  
verkauft die Ge-  
meinde aus dem  
Gemeindewald  
Enzwald:

16 Klafter buchene Scheiter,

25 Klafter tannene Scheiter,

20 Klafter Ausschupfholz.

Liebhaber sind auf das Rathhaus ein-  
geladen.

Den 4. Oktober 1871.

Gemeinderath.

Rohrborf,

Oberamts Nagold.

## Rothtannen-Bapsen-Verkauf.

Am Montag den 16. Oktober,

Mittags 1 Uhr,

wird auf hiesigem Rathhaus der Ertrag

von Tannenzapsen aus den Gemeindewal-  
dungen distriktweise zum Verkauf ge-  
bracht.

Gemeinderath.

Ehhausen.

## Schafweide-Verpachtung.



Am Montag den  
9. d. Mts., Vor-  
mittags 10 Uhr,  
wird die hiesige  
Schafweide, welche  
180 Stück ernährt,  
auf weitere 3

Jahre, Lichtmess 1872/75, verpachtet.

Den 2. Oktober 1871.

Schultheißenamt. Rietzmüller.

## Privat-Bekanntmachungen.

Waldborf.

## Pferde-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft  
aus freier Hand seine 2  
Pferde, nämlich ein Roth-  
schimmel, 16 Faust hoch, 8  
Jahre alt und 1 Hellbraunen, 17 Faust  
hoch, 5 Jahre alt.

Für die Richtigkeit und Tüchtigkeit wird  
garantirt.

Liebhaber wollen sich am Montag den  
16. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, bei mir  
einfinden.

Daniel Beutler,

Jakob Sohn.

Nagold.

Einen noch gut erhaltenen deutschen

## Ofen,

nebst Zugehör, hat billigst zu verkaufen

J. G. Walz, Tuchmacher.

Nagold.

## Gutes Malz

besten Qualität ist wieder vorrätzig billigst  
bei

Gottfried Walz.

Billingen.

## Tüchtige

## Erdarbeiter & Rossbahner

finden bei dem Unterzeichneten im Akford  
oder Taglohn dauernde Beschäftigung.  
Im Taglohn wird guten Arbeitern ein  
Lohn von einem Thaler zugesichert.

Um den Arbeitern in unmittelbarer  
Nähe der Banplätze ein gutes Unterkom-  
men zu verschaffen, sind Menagehütten  
errichtet worden.

Bauunternehmer Bälz.

Nagold.

## Arbeiter-Gesuch.

Unterzeichneter sucht zwei Mädchen zum  
Drussieren und einen Feinspinner auf eine  
60ger Maschine; auf Verlangen kann Kost  
und Logis im Haus abgegeben werden.  
Kentschler, Spinnereibesitzer.

Nagold.

Mit dem Neuesten in **Kapuzen**,  
**Chiquon**, **Shawls**, **Cachenez**,  
**Kinderkitteln**, **Unterärmeln**,  
**seidenen Nezen**, **Bukskin-Sand-**  
**schuhen**, **Corsetten** etc. bin ich  
vollständig sortirt und verkaufe zu den  
billigsten Preisen.

Bortenmacher Risch.

**Gicht**, **Rheumatismus**, **Magentrampf-**  
**und Hämorrhoidalfranke** heilt

Dr. Müller in Frankfurt a. M.,  
Sendenbergstraße 5. Kurprospekte gratis  
franco.



**Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei**  
**Verdienst-Medaille.** **Weingarten,** **Breslau**  
**Station Ravensburg.** **1869.**

Diese durch ihre vorzüglichsten Gespinnte in weiten Kreisen bekannte Spin-  
 nerei empfiehlt sich auch heuer zum  
**Ver-spinnen im Lohn**  
 gegen Berechnung von 4 kr. für den Schneller, von **Abwerg, Flachs und**  
**Hanf** in gehebeltem und ungehebeltem Zustand und sind zur Besorgung bereit  
 die Bezirks-Agenten:  
**Carl Pfomm** in Nagold,  
**Wugersers Witwe** in Altenstaig,  
**C. Werner** in Wondorf,  
**C. F. Reichert** in Wildberg.

Auch wird auf Verlangen sogleich das Tuch in bester Ware geliefert und er-  
 folgt die Absendung stets innerhalb circa 4 Wochen nach Empfang des  
 Garnes.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**

Versicherungsbestand am 1. Octbr. 1871	71,160000	Thlr.
Effektiver Fonds am 1. Octbr. 1871	17,900000	"
Jahreseinnahme pr. 1870	3,170057	"
Dividende der Versicherten im J. 1871	34	Proz.
" " " " " " 1872	37	"

Diese Anstalt gewährt durch den großen Umfang und die solide hypothetische  
 Belegung der vorhandenen Fonds eben so nachhaltige Sicherheit, wie durch die un-  
 verkürzte Vertheilung der Ueberschüsse an die Versicherten möglichste Billigkeit der  
 Versicherungskosten.  
 Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank  
 wesentlich erleichtert.  
 Versicherungen werden vermittelt durch  
**Verwalt.-Actuar C. W. Wurst in Nagold.**

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin,  
 jetzt Neuenburgerstrasse 8. — Schon Hunderte vollständig geheilt.

**Tages-Neuigkeiten.**

**Stuttgart, 5. Okt.** Der Bahnhof von Untertürkheim  
 sah gestern viele enttäuschte Gesichter! Eine ziemlich große An-  
 zahl von Stuttgarterinnen und Stuttgarterinnen nämlich war dorthin  
 geeilt, um das seltene Schauspiel eines allgemeinen Zigeu-  
 nerkongresses zu genießen, welches ein hiesiges Blatt auf  
 gestern in Aussicht gestellt hatte. In Untertürkheim jedoch war  
 auch nicht eine Spur von Zigeunern aufzufinden; man machte  
 indessen gute Miene zum bösen Spiele und wurde bei gutem Land-  
 wein recht heiter. Die Heiterkeit wuchs, als der Redakteur des  
 hiesigen Blattes, welches die famose Notiz gebracht, gestand, daß  
 er sich wieder einmal habe dupiren lassen und zwar diesmal von  
 einer alten Zigeunerin auf dem Gaunstätter Volksfest!

**Karlsruhe, 2. Oct.** Vor einigen Tagen wurde der schon vor  
 längerer Zeit in Paris verhaftete Postgehilfe Hügle, der sich mit 18,000 fl.  
 gestohlener Gelder von hier entfernt hatte, hier eingebracht. Seine  
 Auslieferung hatte sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen verzögert.  
 Es wird nun noch das bei ihm vorgefundene Geld (35,000 fr.) erwartet.  
 In Verbindung mit dieser Geschichte wurde bald nach Hügels Ankunft  
 der Diener eines hiesigen Gesandten verhaftet, auf dem der dringende  
 Verdacht ruht, daß er die Flucht des Hügle durch die Anfertigung eines  
 falschen Passes begünstigt habe. (Zett. 3.)

**Karlsruhe, 4. Okt.** Der Kronprinz des deutschen  
 Reiches ist heute früh mit der Kronprinzessin und der Großher-  
 zogin von Baden nach dem Elsaß abgereist, um den hohen  
 Frauen die Schlachtfelder von Weissenburg und Wörth zu zeigen.  
 Die Rückkunft ist auf heute Abend festgesetzt.

**München, 4. Okt.** Durch das heute publizierte Erkenntnis  
 des Generalauditorats wurde die Wichtigkeitsbeschwerde des  
 (wegen Feigheit zum Tode verurtheilten) Unterlieutenants Frhrn.  
 v. Waldenfels verworfen.

**München, 4. Oct.** Zuverlässigen Erkundigungen zufolge  
 beträgt die zur Aufbesserung der materiellen Lage der Schullehrer  
 regierungsseits geforderte Summe 1,200,000 fl. (S. M.)

Am 25. Sept. gerietten aus einer unbewachten Schafbeerde  
 bei Lehmungen ungefähr 80 Stück unter den früh 4 Uhr nach Nürnberg  
 fahrenden Güterzug und wurden aufs Gräßlichste vertheilt. Theile  
 der Körper wurden an den Wagenrädern noch ein Paar Stationen fort-  
 geschleift. Der Schaden wird auf wenigstens 900 fl. berechnet. Der be-  
 treffende Schäfer soll während dieser Zeit noch in einem benachbarten  
 Dorfe auf der Strasse gewesen sein. (Zett. 3.)

Ein günstiges Aussehen hat der Entschluß Bayerns ge-  
 macht, seine Gesandtschaften in Paris, Darmstadt, London,  
 Karlsruhe und Brüssel aufzuheben. Besonders erfreulich ist die

**Waldborf.**  
**Geschäfts-Empfehlung.**

Auf dem am 12. d. Mts. in Nagold  
 stattfindenden Jahrmarkt werde ich mich  
 mit einer Anzahl Spinnherren einfinden.  
 Zugleich empfehle ich mich zu Anfertigung  
 von Runkeln und Häspeln, sowie  
 aller in mein Fach einschlagenden Artikeln.  
 Auch Reparaturen werden schnellstens und  
 billigt besorgt.  
 Dreher Hammacher.

**Verloren!**

ging am Mon-  
 tag den 2.  
 Oktober auf  
 dem Weg von  
 Altenstaig über Grömbach  
 nach Schernbach eine silberne  
**Cylinderruhr**  
 sammt Kette. Der redliche Finder wird  
 gebeten, solche gegen gute Belohnung ab-  
 zugeben an  
 Schulmeister Holzwart in Schernbach.  
 Nagold.

**Mein Ofen- & Heerdlager**

bringe ich unter Zusicherung der billigsten  
 Preise in empfehlende Erinnerung.  
 C. S. Rauser.  
 Nagold.

**Kochgeschirre**  
 verzinnt und emailirt billigt bei  
 C. S. Rauser.

**Dürrenhardterhof bei Gündringen.**

17 Stück sehr schöne  
**Milchschweine** sind zu ver-  
 kaufen von der  
 Gutsverwaltung.  
 Ebenfalls wird zur Reparatur des  
**Pumpwerkes** eines 80' tiefen Brunnens ein  
 hierin erfahrener Mann gesucht von Obiger.

Aufhebung der bayerischen Gesandtschaft Paris, welcher, sollte  
 man meinen, die gleichmäßige einer französischen Gesandtschaft in  
 München folgen muß. Der Schritt wird dann gewiß von an-  
 deren süddeutschen Staaten nachgeahmt werden, und eine Korre-  
 spondenz wie die des Herzogs v. Gramont wird dann in dem  
 einen oder andern Sinne unmöglich sein.

**Darmstadt, 2. Okt.** Dieser Tage wollte sich ein hiesiger  
 Bürger ein Streichholz anzünden, dasselbe brach beim Anstreichen  
 ab und der Kopf des Hölzchens sprang in eine unbedeutende  
 Wunde. Sofort stellten sich die charakteristischen Erscheinungen  
 der Phosphorvergiftung, zunächst Anschwellung der Hand, resp.  
 des Arms, Schwärzung desselben u. s. w. ein, und in kurzer Zeit  
 war der Unglückliche, ehe noch ärztliche Hilfe zur Hand war, eine  
 Leiche.

**Darmstadt, 4. Okt.** Die Delegirten-Versammlung des  
 Protestantentages beschloß, eine energische Resolution gegen  
 das Unsehlbarkeitsdogma als einen Angriff auf die Souve-  
 ränität des modernen Staates, insbesondere des deutschen Reiches  
 und der deutschen Staaten, als eine Gefährdung des konfessionellen  
 Friedens in Deutschland, als eine Bedrohung der Geistes- und  
 Gewissensfreiheit und der Geistes-Kultur. Eine andere Resolution  
 fordert das staatliche Verbot des Jesuiten-Ordens in Deutsch-  
 land im Hinblick auf die Sicherheit der Rechtsordnung und die  
 Autorität der Gesetze und der Staatsgewalt, die Wohlfahrt der  
 bürgerlichen Gesellschaft, die Wahrung des konfessionellen Friedens,  
 den Schutz der Geistesfreiheit und der Geisteskultur.

Die Berliner verstehen es meisterhaft, die böse Mieth-  
 schraube anzuwenden. Leute, welche bisher 60 Thlr. Mieth-  
 gaben, müssen jetzt 80—100 Thlr. bezahlen. Andere, welche 100  
 Thlr. entrichteten, sind auf 200 Thlr. hinaufgeschraubt worden  
 und die, welche in der glücklichen Lage sind, 1000 Thlr. zu geben,  
 sind bis auf 2000 Thlr. vom 1. Oct. an erhöht worden. Am  
 schlimmsten sind dabei die Beamten daran, die oft die Hälfte ihres  
 Einkommens für die Wohnung lassen müssen. Ist das nicht ent-  
 setzlich? Ein großer Theil der Arbeiter kann die Mieth für Woh-  
 nungen gar nicht mehr erschwingen.

Das preussische Handelsministerium hat die Verfügung er-  
 lassen, daß zur Verhütung von Unglücksfällen auf Eisenbahnen  
 die Angestellten, namentlich die Weichenwärter nicht mehr als 10  
 Stunden per Tag beschäftigt sein sollten. (B. Z.)  
 Kannst du ein einziges Deutschland hergestellt, da wird  
 schon wieder in Hannover, in Hessen und in Nassau gewählt un





agitirt, um die vertriebenen Fürsten wieder einzusetzen. Es wird ihnen aber nicht gelingen. Der deutsche Kaiser wird die Zügel der Regierung nicht aus der Hand lassen. Für gute und glückliche Fahrt ist gesorgt.

Zu Hamburg ergab sich dieser Tage ein eigener Fall. Ein Polizeiwächter, welcher vor dem Bankgebäude auf Posten stand, verhaftete daselbst eine nicht mehr junge Näherin, weil sie ihm geisteskrank vorgekommen war. Das Resultat der vom Polizeiamt vorgenommenen Untersuchung der vermeintlich Geisteskranken aber war, daß diese entlassen, dagegen der Polizeiwächter zur Beobachtung seines Geisteszustandes ins Kurhaus abgeführt wurde.

Bei dem gegenwärtigen Beginne des Schuljahres hat sich in Prag wieder ganz auffällig der Mangel an deutschen Volksschulen, für die unsere Väter der Stadt kein Geld haben, fühlbar gemacht. Durch Privatsammlungen in deutschen Kreisen ist es gelungen, die erste Klasse einer deutschen Freischule für Kinder unbemittelter Eltern zu eröffnen und hoffentlich werden die Sammlungen so reichlich ausfallen, daß auch die höheren Klassen erschlossen werden.

Schaffhausen. Bei Eiblingen entdeckte man beim Graben Spuren einer römischen Stadt.

Paris, 4. Okt. Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Bericht des interministriellen Kriegsministers, Admirals Pothuan, in welchem derselbe vorschlägt, den Marschall Baraguay d'Hilliers zum Präsidenten, die Generale Charon, Thiry, Aureles und Antemarre zu Mitgliedern des Untersuchungsrates zu ernennen, vor welchem die Generale, Offiziere und sonstigen Persönlichkeiten, welche eine Capitulation unterzeichnet haben, erscheinen sollen. Der Bericht ist von dem Präsidenten der Republik genehmigt und gezeichnet.

Paris, 4. Okt. Infolge eines neuen Uebereinkommens mit dem deutschen Kommandirenden soll letzterer die gänzliche Räumung des Departements Dife angeordnet haben.

Seit 1. Oktober werden in Paris von jedem Billard jährlich 60 Franken Steuer und vom 15. Oktober ab wird ein Zuschlag von 10 Prozent zu den Fahrбилетten auf Eisenbahnen, öffentlichen Fuhrwerken, Schiffen etc. erhoben.

Changarnier nennt das berühmte Dekret Gambetta's vom 15. Sept. 1870, welches die gefangenen Offiziere zur Flucht und zum Bruch des Ehrenwortes aufforderte, „einen traurigen Beweis der Geistesverwirrung, welche in jener Zeit Platz gegriffen habe.“ Es ist dies ein Ausspruch, der zum ersten Male die Ehrenwortbrüchigkeit verschiedener französischer Offiziere laut zu rügen wagt.

Brüssel, 3. Okt. In Versailles spricht man von der bevorstehenden Abreise Pouyer-Quertier's nach Berlin, um mit Fürst Bismarck in Unterhandlungen wegen der Münzkrise zu treten.

Brüssel, 3. Okt. Zuverlässigen Pariser Nachrichten zufolge soll Hr. v. Rémusat, der französische Minister des Auswärtigen, auf die Reclamationen des Grafen Arnim bezüglich der Lpouer Excesse die Zusicherung ertheilt haben, daß die französische Regierung gegen die Schuldigen mit äußerster Strenge einschreiten werde. Der Minister stellte die Verhängung des Belagerungszustandes in Aussicht für den Fall, daß sich die Excesse gegen die Deutschen, deren Schutz er als eine Verpflichtung der französischen Regierung anerkannte, wiederholten.

In Berviers (Belgien) fand am 30. Sept. ein Butterkrawall statt. Die Verkäufer verlangten 1 fl. 3 kr. für das Pfund, die Käufer wollten nur 42 kr. bieten. Es kam zu einer Schlägerei, wobei besonders Arbeiterfrauen sich hervorthaten. Die Butter flog in die Luft und auf den Boden, der damit bestreut war; die Käse, Maquejes genannt, warf man sich an den Kopf. Die Butterweiber wurden zum Markt hinausgeprügelt. Mehrere Verwundungen kamen vor.

London, 1. Okt. Sollte London von der Cholera heimgesucht werden, so wird das in der Themse verankerte, ausgediente Kriegsschiff Dreadnought zur Aufnahme der Kranken dienen. Während der Pockenepidemie ist das nämliche Fahrzeug, welches zuerst als internationales Seemannshospital Dienste that, als Pockenspital benützt worden, und beherbergte im Ganzen 1021 Patienten, die alle, bis auf 3, genaken.

Die Zustände in Persien gestalten sich durch Cholera, Pest, Hungersnoth und Miswirthschaft immer gräulicher. So sind im vorigen Monat in Reshad, der Hauptstadt der Provinz Chorassan mit 120,000 Einwohner, beinahe zwei Drittel der Bevölkerung durch Hunger und Krankheit umgekommen, der Rest wurde theils flüchtig, theils von den durchs Land streifenden Turkomanen und Afghaneuhorden gefangen und in die Sklaverei abgeführt. In der Hauptstadt erschien ein Maueranschlag, daß fortan „auf allerhöchsten Befehl“ und bei Todesstrafe das Brod um den normalen Preis verkauft werden müsse. Troßdem war in der ganzen Stadt kein Brod zu haben und die wüthende Volksmenge riß jene Plakate ab und trat sie unter Verwünschungen mit Füßen. Am anderen Tage ließ der zornentbrannte Schah den Bezirk der Stadt in Ketten schlagen, an den Schwanz eines Esels binden und in der heißen Mittagssonne barhäuptig und bloßfüßig durch die Bazare schleifen, ferner dem Ober-Bäckermeister den Bauch aufschlitzen und einige

Bäcker entweder in den Ofen sperren oder ihnen Ohren und Nasen abschneiden. Die Emeute wurde dadurch zwar gestillt, aber nicht die herrschende Noth, und so kann man einer furchtbaren Katastrophe entgegensehen.

[Er mordung des Präsidenten der Republik Ecuador.] Die (in Baltimore erscheinende) „Katholische Volkszeitung“ vom 8. Sept. schreibt: „Aus Südamerika traf die traurige Kunde ein, daß der Präsident der Republik Ecuador von mehreren Verschworenen in seiner eigenen Wohnung ermordet worden ist. Dieser Staat allein war es, worin die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit durch eine öffentliche Festlichkeit von Seiten der weltlichen Obrigkeit gefeiert wurde. Er protestirte gegen die gewaltthätige Besetzung Roms und forderte zu gleichem Schritt die Schwesterrepubliken Südamerikas auf. Auch erschien am Jubelfeste des Vaters eine Gesandtschaft aus Ecuador, um demselben im Namen der Regierung, des Klerus und des gesammten Volkes Glückwünsche darzubringen. Eine solch' entschiedene katholische Gesinnung, wie sie in all' diesen Acten zu Tage tritt, mußte natürlich die Wuth der Hölle und ihres Anhanges im höchsten Grade erregen, und darum mußte der hochherzige Präsident unter der Hand der Mordmörder fallen.“

### Eine Prise Schnupstabal.

(Schluß.)

„Ich habe nur eine einzige Prise gekauft,“ fuhr der Deutsche fort, „indem er mit den Fingern in die Dose fuhr; „aber meiner Frau! meine Gewinne erlauben mir einige tolle Ausgaben und so nehme ich denn zwei, mein Lieber, hier sind die zwei Goldstücke.“

„Lassen Sie's auf dem Tische,“ sagte Roquincourt, das soll mein Einsatz sein.

„Risikiren Sie dieselben auf einmal.“

„Auf einmal.“

Das Spiel begann wieder und der Ritter gewann.

Er steckte sogleich drei Bierheile des Spielgeldes zu sich und wagte nochmals einen Friedrichsd'or, den er verlor; dann wagte er zwei, mit welchen er das Doppelte des vorigen Verlustes gewann. Dieselben Chancen wiederholten sich in den folgenden Coups, die zuweilen mäßig, öfter aber günstig ausfielen. Der Ritter verfolgte jeden Coup mit einer unruhigen Neugier, welche man für die Habsucht des Spielers hätte halten können; endlich aber zählte er die vor ihm liegenden Friedrichsd'or, packte sie in eine Rolle zusammen und stand auf; er hatte seine zwölfhundert Thaler! Er eilte durch die von Verwünschungen, Wuthgeschrei und einigen seltenen Jubelrufen wiederhallenden Säle auf die Straße und dann in das von ihm bewohnte Quartier.

Die Nacht war angebrochen. Der Ritter hatte keine Erkennung zu befürchten und nahm deshalb die Schöße seines Rockes auf, um schneller über die Pfützen und Bäche wegzukommen, welche die Vorstadt durchschnitten. Sein Herz pochte heftig bei dem Gedanken an Aloys's Glück und er langte leuchtend vor Eile und Freude zu Hause an.

Säleumig stieg er die drei Treppen hinan und lief an Barkers Thüre. Sie war verschlossen! Er ging in sein eigenes Zimmer hinab, in der Hoffnung, der junge Mann sei seit seinem Weggehen dort geblieben; allein es war leer. Er wollte sich eben an die Hausfrau wenden, um zu erfahren, wo Aloys sein möchte, als sein Blick auf einen auf seinem Schreibtische liegenden Brief fiel. Er nahm ihn, betrachtete die Handschrift, die ihm unbekannt war, und öffnete ihn.

Er war von Barker unterzeichnet und enthielt nur folgende Zeilen:

„Sie sagten mir, ich möchte hoffen, allein ich habe nicht mehr Kraft dazu. Gott selbst hat mich verlassen. Ich kann weder meiner Mutter noch meiner Schwester auf irgend welche Weise beistehen und habe auch nicht den Muth, den Anblick ihrer Schmerzen zu ertragen. So leben Sie denn wohl, Sie, der Sie Mitleid mit mir gehabt haben, und mir geholfen hätten, wenn der gute Wille vermöchte, was der Reichthum; allein die Vorsehung gleicht den Menschen, sie beschützt nur die Glücklichen.“

Aloys Barker.“

Dieser Brief erschreckte den Ritter; er kündete einen unseligen Entschluß an, dem man vielleicht nicht mehr zuvorkommen konnte. Er eilte zu der Hausfrau, welche im Erdgeschos wohnte und fragte sie, ob sie Aloys gesehen hätte. Die Jüdin versicherte, er sei nicht ausgegangen. Roquincourt stieg sofort wieder zu der Mansarde hinauf. Die von innen verschlossene Thüre widerstand seinen Anstrengungen nicht lange: doch kaum hatte er sie geöffnet, so stand er entsezt auf der Schwelle still. Der junge Deutsche lag auf dem Boden, den Kopf auf eine seiner Hände gestützt und eine Kohlenpfanne brannte zu seinen Füßen.

Der Ritter stürzte auf ihn zu, hob ihn auf und trug ihn auf den Vorplatz, wo er die ebenfalls herbeieilende Hausfrau traf. Die Erstarrung war glücklicherweise noch nicht vollständig eingetreten und die angewandten Hülfsmittel riefen den jungen Mann ins Leben zurück. Er kam allmählich wieder zum Bewußtsein und heftete auf die Umstehenden einen vagen, irtren Blick; allein als er den Ritter gewahrte, erwachten alle seine Erinne-



rungen; er richtete sich jählings auf, ließ einen Schrei aus, sal- tete die Hände und stammelte mit einem Tone der Verzweiflung:

„Ach, warum haben Sie mich in's Leben zurückgerufen?“

„Um Ihnen zu beweisen, daß Gott Sie nicht verlassen hat,“ antwortete Roquincourt, indem er ihm den Kopf mit dem einen Arme aufrichtete, während die andere Hand ihm die Rolle Fried- richsb'or zeigte.

Moy's schien wie von einem elektrischen Schläge getroffen und rief:

„Gold!“

„Es sind zwölfhundert Thaler darin,“ versetzte der Ritter, „gerade die Summe, welche Sie verloren haben, bringen Sie die- selbe schnell Ihrer Mutter und erinnern Sie sich ein ander Mal, daß die Vorliebung nicht nur die Glücklichen beschützt.“

Wir versuchen nicht, Varkers Freude zu schildern; es gibt Gemüthsbewegungen, welche zu stark sind, als daß Worte sie wiedergeben könnten. Durch das Glück geheilt, reiste er schon am andern Morgen nach Neuwied ab, wo er den kleinen Handel wieder anfing, dessen Gewinn ihm ehemals genügt hatte und bei welchem er den Wohlstand und Frieden wieder fand.

Herr von Roquincourt lehrte einige Jahre später nach Frank- reich zurück, woselbst er wieder in den Besitz eines kleinen Theils seiner Güter gelangte, was seinen einfachen Gewohnheiten genügte und wobei er immer noch die Mittel fand, Aermere zu unterstützen. „Denn,“ sagte er oft, „der gute Wille verhundertsältigt die Hülfquellen und besäße man nur eine Prise Schnupftabak, so kann man noch immer eine Familie retten.“

### Allerlei.

— (Ehescheidungen in Frankreich.) Von verschie- denen Seiten lenkt man die Aufmerksamkeit auf die nach dem neuesten Berichte des Justizministers Dufaure steigende Anzahl der gerichtlichen Scheidungen, oder besser, da das „divorce“ in Frankreich nicht existirt, der Trennungen von Tisch und Bett. Die Zahl der eingegebenen Trennungsanträge stieg im Jahre 1869 von 2999 Fällen des Vorjahres auf 3056 Gesuche. Von diesen 3056 Gesuchen rührten nur 445 vom Ehegatten, 2611 aber von der Ehefrau her. Vier Zehntel dieser Ziffer, 1290, waren von Arbeitern, 545 von Grundbesitzern, 490 von Acker- bauern, 485 von Geschäfts- und Handeltreibenden eingereicht worden. Nur 282 solcher Anträge blieben vom Gerichte unberücksichtigt, während 2332 Trennungen ausgesprochen wurden. In 442 Fällen gelang es dem Richter eine Ausöhnung herbeizu- führen und so den Antragsteller zur Zurückziehung seines An- suchens zu veranlassen. Interessant ist dabei der Charakter der Behufs-Erzielung der Ehe-Auflösung geltend gemachten Motive. In 147 Fällen hatte die Frau Ehebruch getrieben, 65 mal war im ehelichen Domicile vom Manne eine Concubine unterhalten worden, 30 mal hatte einer der beiden Theile eine entehrende Strafe zu verbüßen, und in 2959 Fällen wurden grobe Excesse, Beleidigungen, körperliche Gewaltthat als Grund für den Tren- nungs-Antrag angeführt. Diese letzte Ziffer gibt sicherlich zu denken.

(Zur Warnung!) Aus Frankfurt a. d. O. wird der „Berliner Volkszeitung“ nachstehender entsetzlicher Fall zur Beachtung mitgetheilt: In der Familie des Seifenfabriks- und Tapetenfabriks-Besizers Buschan erkrankte am vergangenen Dienstag plötzlich ein Kind, welches trotz so- fortiger Herbeirufung eines Arztes schon am andern Morgen eine Leiche war. Noch an demselben Tage erkrankten und verstarben abermals zwei Kinder und das Dienstmädchen, und diesen folgte Tags darauf Hr. Bus- chan und seine Frau. Sämmtliche Personen waren einen Tag vor ihrem Tode munter und vollständig gesund, sie hatten nicht einmal über körperl- ches Unbehagen geklagt. Die Sache erregte ungemeines Aufsehen, man sprach von einer stattgehabten Vergiftung, so daß sich der Kreisphysikus veranlaßt sah, eine hierauf bezügliche amtliche Untersuchung anzuordnen, welche jedoch ergab, daß sämmtliche Personen an der Cholera verstorben waren. Man kann sich den Schreck der Bewohner Frankfurts denken, nun ging's an Vorsichtsmaßregeln, Desinfektionen und dergl. mehr. Diese Präservativmittel sollte man jedoch vorher in Anwendung bringen; lei- der sind aber noch viele Behörden und sog. Sanitätscommissionen von dem blinden Wahn befangen: Die Cholera ist ja noch nicht hier, also brauchen wir noch nichts dagegen zu thun! Und plötzlich ist sie da und zu spät kommt man zur Erkenntniß der veräumten Pflicht.

— Eine neue Historia von denen thörichten Jungfrauen. Als die Zeit erfüllt war, da die tapferen Kriegs- knechte gen Lütischland sollten zurückkehren, bereiteten sich vor jede Stadt und jeder Flecken, daß sie dieselben festlich empfangen. Da sprachen in einer Hauptstadt im Frankenland, welche ist die nörd- lichste, die Jungfrauen unter einander: „Lasset uns unsere alten Bekannten festlich empfangen, sitemalen die Jungfrauen aller Städte in Einträchtigkeit also thun.“ Diese Zeitung aber ging durch die ganze Stadt und es versammelten sich Edelfräulein und die Bürgerstöcher, dazu der dienenden Jungfrauen nicht wenige. Und hielten einen Rath, wer von ihnen sollte erscheinen am Tage des Festes in weißen Kleidern und grünen Kränzen. Wiewohl denn nun die Edelfräulein behaupteten, daß nur von ihnen allein die Hauptleute und Obersten könnten würdiglich empfangen werden, vereinigten ihnen doch endlich Alle, daß sie untereinander looseten. Und da sie das Loos geworfen hatten, siehe da fiel es auf — zweienmal sechs dienende Jungfrauen. Darob entsetzten sich die

Edelfräulein allzumal, dazu auch die Töchter der Bürger über die Maß. Und drangen in die dienenden Mägdelein mit Worten, daß sie sollten ablassen und daß sie ihnen auch erst weiße Kleider und spitze Schuhe mühten fertigen lassen. Und diese waren bescheidenen Gemüthes und ließen abe. Und da man nicht wollte abermalen das Loos werfen, erhoben sich eiliche, thaten ihren Mund auf und sprachen, man sollte kürren. Da aber erhob sich hiewiederum ein heftiges Gezänke zwischen den Töchtern der Bürger und den Edelfräulein, sitemalen diese nicht kürren wollten. Und hatten ihren Spott mit jenen und scholten sie „Bürgerstamen.“ Da sie aber nichts über die anderen vermochten, siehe da rümpf- ten sie ihre Nasen und zogen abe. Nach diesem Ereigniß kürren die andern Jungfrauen einträchtiglich und wurden erkoren, eiliche dazu, eiliche aber dortzu. Eine aber, die ihnen die schönste dächte, erkieseten sie, daß sie einen Spruch thäte zu dem Obersten der Hauptleute. Und that einen Spruch und überreichte einen Kranz von Vorbeer. Und war fast lieblich anzusehen mit sammt ihrer Gesfreundinnen. Dieses aber ist eine wahre Historie, so geschehen im Jahre des Heils 1871, da Lütischlands Söhne sind einig gewesen und haben ihr Vaterland befreit. So rufen wir denn auch denen Jungfrauen zu: Seid einig und erhebet Euch nicht eine über die andre.

— Wur st. Im Verlage von Stille und von Myuden in Berlin ist unter dem Titel: „Speise und Trank“ ein deutsches Kochbuch von Georg und Ludovica Hefelief erschienen, in dessen 1. Lieferung Nachfolgendes über die Wurst gesagt wird: „Die moderne Wurst stammt von dem mit Blut und Fett gefüllten Magen, den die alten Völker brieten, mag es nun ein Ziegenmagen gewesen sein, den uns Homer besungen, oder der gepriesene Saumagen der Römer. Die Wurst ist, ehe sie das wurde, was sie heute ist, nicht ohne Anfechtung geblieben auf dem Pfade ihrer Entwicklung; erließ doch Kaiser Leo vor neunhundert Jahren das nachfolgende scharfe Wurstverbot: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Gedärme wie in Röhren eingepackt, als ein gewöhnliches Gerücht dem Magen bietet. Es kann unsere Kaiserliche Majestät nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung der Schlemmerei freßlustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, der soll, scharf gezeißelt und glatt geschoren, auf ewig aus dem Lande verbannt werden.“ Aber trotz dieses Verbotes ist die Wurst siegreich durch- gedrungen, die Herrschaft Kaiser Leo's ist dahin, aber die Wurst herrscht mehr und weiter denn je.“

— Die nun seit nahezu 18 Jahren bestehende Lebensversiche- rungs- und Ersparnißbank in Stuttgart gewinnt eine immer größere Ausdehnung. Es sind in diesem Jahre bis Ende August 1500 neue Anträge mit ca. 3 Millionen Gulden Versicherungssumme eingereicht; in Kraft stehen im Ganzen 20,216 Policen mit 36 1/2 Mill. Gulden Versicherungssumme. Das der Bank gehörige Ver- mögen beträgt 6 1/2 Mill., darunter ein Sicherheitsfonds von 1 1/4 Mill., welche Summe in diesen und in den nächsten 4 Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt wird. Die Fonds sind durchgängig gegen pupillarische Sicherheit angelegt, jede Speculation ist ausgeschlossen und die Verwaltungskosten abfor- biren nur den geringsten Theil, im letzten Jahre nur 4 1/4 Proz. der Einnahmen. Hieraus ergibt ein ebenso nachhaltiger als be- trächtlicher Ueberschuß, der vermöge der vollen Gegenseitigkeit, auf welche die Bank gegründet ist, den Versicherten ungeschmäkert zu gut kommt und die Prämien auf den möglichst niedern Betrag ermäßigt. Durchschnittlich beträgt die Dividende 38 Proz. und es bezahlt z. B. ein mit 35 Jahren Aufgenommener für eine Versicherungssumme von fl. 1000. eine jährliche Nettoprämie von nur ca. fl. 18. — Bei Abfertigung der Sterbfälle wird mit der größten Zuverlässigkeit verfahren. — Diese kurze Zusammen- stellung wird in einer Zeit von um so größerem Interesse sein, in welcher bei der Theuerung aller Lebensbedürfnisse und ander- seits bei den drohenden Gefahren unsolider Speculation jedem Familienvater die Frage nach der richtigsten Art, seinen Angehö- rigen ein Vermögen zu sichern, besonders nahe gelegt ist. Zu solcher Zeit ist die Versicherung des Lebens bei einer allen An- forderungen der Sicherheit und Billigkeit entsprechenden Anstalt mehr als je von hervorragender Bedeutung.

Es ist in der Natur des Alters begründet, daß auch die Athmungsorgane durch trägeren Blutumlauf, Schleimanhäufung u. s. w. theilweise ihren Dienst versagen. Dadurch entstehen Kurzathmigkeit, Verschleimung, chronische Katarrhe und ähnliche Unannehmlichkeiten. Es gibt aber ein sehr natürliches, einfaches Mittel, um sich von diesem fatalen Beschwern möglichst zu be- freien. Ein solches Mittel, welches die Lunge anfeuchtet, die Trocken- heit mildert, den Schleim löst, ist der bekannte L. W. Eggers'sche Fenchelhonigertract, erfunden und allein fabricirt von L. W. Eggers in Breslau und nur echt zu haben bei Gottlob Knobel in Nagold.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.